

**Christian Link. Die Theologie Calvins im Rahmen der europäischen Reformation, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021 (Reformed Historical Theology, Sonderband), 414 S. – ISBN 978-3-525-50183-2.**

Bekanntlich geht jeder, der eine Gesamtdarstellung der Theologie eines Reformators unternimmt, ein Risiko ein. Vielmehr noch ist es ein akademisches Wagnis, wenn ein Einzelner sich traut, einen umfassenden Entwurf der Theologie Calvins zu präsentieren – nicht zuletzt nach dem Calvinjahr 2009 und dessen grossen Ertrag an Calvinstudien. Genau dies hat sich Christian Link (Professor Emeritus, Bochum) mit seiner im Jahre 2021 veröffentlichten Monographie zur Theologie Johannes Calvins vorgenommen. Dementsprechend wurde zwecks einer Buchbesprechung mit zurückhaltenden Erwartungen an das Buch herangegangen. So viel aber vorweg – es hat sich gelohnt. Das Studieren der Monographie *Die Theologie Calvins im Rahmen der europäischen Reformation* war eine anspruchsvolle, gelegentlich anstrengende, aber immerhin erfüllende Aufgabe. Die anfängliche Sorge, bei einem solchen Unternehmen eines Entwurfs der Theologie Calvins eine Wiederholung von altbekannten Stoffen über den französischen Reformator Genfs, welcher – in den Worten Barths – die Reformation «welt- und geschichtsfähig» gemacht hat (359), zu erfahren, ist der Freude über ein Buch gewichen, das einen wertvollen Beitrag zum gegenwärtigen Stand der Calvinforschung liefert und auf frische Art neue Gesichtspunkte erschliesst sowie neuen Forschungsthemen den Weg bereitet.

Selbstverständlich handelt es sich bei einer solchen umfassenden theologischen Analyse immer um eine Auswahl von Themen der Theologie Calvins. Die Sekundärliteratur ist trotz guter bibliographischer Hilfsmittel – darunter der Vorzüge elektronischer und internetfähiger Suchmaschinen – mittlerweile ziemlich unübersichtlich. Auch die Erschliessung primärer Quellen ist immer noch nicht abgeschlossen. Demzufolge ist klar, dass ein Autor die ganze Zeit Entscheidungen treffen muss – Entscheidungen hinsichtlich Themenkomplexe, theologischer Betonungen, historischer Weichenstellungen, ekklesiologischer Auseinandersetzungen, persönlicher bzw. biographischer Einflüsse, kultureller Prägungen, dogmatischer Fragestellungen, philosophischer Gegenstände, Bestimmungen über Prioritäten der einzelnen Aspekte und Gliede-

rung der Sachverhalte usw. ... Es geht bei einem solchen Projekt ja stets um «the beautiful art of omitting» – was kommt rein, was wird ausgelassen. Bei der Beurteilung eines solchen Werks geht es dementsprechend nicht nur um die Qualität der Analyse und das Niveau des Angebotenen, sondern auch um die Gliederung und die Wahl der vom Autor ausersehenen und behandelten Themen, bei denen eine gewisse Subjektivität nie ausgeschlossen werden kann.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte gab es viele Monographien zu einzelnen theologischen Themen im theologischen Schaffen Calvins. Es gab auch Biographien über Calvin (z. B. die von Bernard Cottret) sowie Sammelbände wie *The Cambridge Companion to John Calvin* (2004) und das *Calvin Handbuch* (2009), um die Bände des *Internationalen Kongress[es] für Calvinforschung* (ICCR), die seit 1976 alle vier Jahre regelmässig erschienen sind, nicht bei Seite zu lassen. Was Gesamtdarstellungen von einzelnen Theologen angeht, stechen aber Wendel, Parker und Van 't Spijker hervor. Denn ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, kann durchaus bemerkt werden, dass seit der deutschen Ausgabe des Standardwerks aus der Hand der französischen Calvin-Koryphäe, François Wendel, im Jahre 1968 *Calvin. Ursprung und Entwicklung seiner Theologie* (einer überarbeiteten Version der ursprünglichen französischen Erstausgabe aus dem Jahre 1950) sowie T. H. L. Parkers *John Calvin – A Biography* (1975) und dessen *Calvin. An Introduction to his Thought* (1995) es auf diesem Niveau nur noch die Gesamtdarstellung der Theologie Calvins von Willem van 't Spijker *Calvin. Biografie und Theologie* (2001, in der Göttinger Reihe, *Die Kirche in ihrer Geschichte*) gab. In dieser Linie befindet sich nun auch Links *Die Theologie Calvins*.

Die Arbeit hat folgende Hauptgliederung, deren Abteilungen jeweils in weiteren, numerisch aufeinander folgenden Kapiteln unterteilt sind.

I Historische und theologische Voraussetzungen: 1. *Calvin als Reformator Westeuropas*; 2. *Methodische und hermeneutische Überlegungen*.

II Gegenstandsfelder der Theologie: 3. *Gotteserkenntnis im Horizont der Schöpfung*; 4. *Die Erkenntnis Gottes im Horizont der Versöhnung*; 5. *Das christliche Leben*.

III Gestalt und Auftrag der Kirche: 6. *Die Reform der Kirchenverfassung*; 7. *Die Kirche und der Magistrat: eine wechselseitige Verpflichtung*.

**IV** Die geschichtlichen Wirkungen der Genfer Reformation: 8. *Calvin und der «Calvinismus»*. Am Ende gibt es noch ein Abkürzungsverzeichnis, eine Literaturliste, und ein Personen- und Sachregister (5–7).

In seinem Vorwort formuliert Link seinen Zweck mit dem Band wie folgt (9):

Das Calvin-Jubiläumsjahr 2009 hat eine Fülle sehr erhellender Einzelstudien und Sammelbände zu Themen, markanten Einflüssen und Neuorientierungen des Genfer Reformators herausgebracht, vor allem auf dem Gebiet der biographischen und historischen Forschung.

Zu dem Versuch einer Bilanz dessen, was man dabei gewonnen, von welchen Ansätzen man sich aber hat trennen müssen, ist es dabei jedoch noch nicht gekommen. Diese Lücke möchte die hier vorliegende Arbeit ausfüllen. Sie muss deshalb über Einzelbeobachtungen hinausgehen und den Gesamtentwurf nochmal vor Augen führen. [...]

Am Ende wird die Studie Links an diesem Zweck gemessen werden müssen. Dabei ist dieses Ziel sehr ehrgeizig und meines Erachtens zu breit ausgerichtet. Links spätere Formulierung seines Anliegens, fast am Ende des Vorworts, trifft den Nagel präziser auf den Kopf, nämlich die «thesenhaft vorangestellten Zusammenhänge argumentativ» aus den primären Quellen zu entfalten und dabei eine «Darstellung der Zusammenhänge theologischer Grundgedanken» zu «interpretieren und in den Kontext der Reformation» hineinzustellen (II).

Die Beachtung der primären Quellen und deren inhaltlicher Entfaltung im Rahmen der vom Verfasser gewählten Themenbereiche beeindrucken und wirken überzeugend. Dabei handelt es sich nicht nur um die Werke Calvins, sondern auch um wichtige Quellen aus den Epochen der Alten Kirche, des Mittelalters und Schriften von reformatorischen Vorgängern bzw. Zeitgenossen Calvins. Besonders die Gelehrsamkeit des Verfassers in Bezug auf Luther stellt eine Stärke der Arbeit dar. Link schafft es nämlich wie wenig andere, mit seinen Zugängen zu deutschen reformatorischen Texten und seiner Kenntnis lutherischer Quellen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Luther und Calvin unverkennbar aus primären Texten nachzuweisen, historisch einzuordnen und zu deuten. Darüber hinaus werden auch andere wichtige Vertreter der

Reformation wie Zwingli, Melanchthon, Bucer, Bullinger usw. auf organische Art vom Verfasser einbezogen und das laufende theologische Gespräch bzw. die historischen Diskussionen – nicht zuletzt auch in der Zeit nach Luthers Tod (1546) – beleuchtet. In diesem Sinne wird die Studie ihrem Titel gerecht (vgl. auch den Hinweis oben auf S. 11 des Vorworts).

Bei aller Anerkennung für das Heranziehen primärer Quellen in dieser Arbeit, besonders aus der Hand Calvins aber auch von anderen wichtigen Akteuren der Reformation, überrascht es ein wenig, dass der Verfasser – im Gegensatz zu dem von ihm selbst formulierten Anliegen am Anfang seines Vorworts, die «Lücke» auszufüllen, – wichtige Calvinstudien entweder nicht kennt oder nicht beachtet. Denn mit Lücke (9) meint Link nämlich einen Versuch «einer Bilanz dessen, was man dabei gewonnen, von welchen Ansätzen man sich aber hat trennen müssen [...]» zu unternehmen. Dabei bezieht sich Link ausdrücklich auf die «Fülle sehr erhellender Einzelstudien und Sammelbände zu Themen, markanten Einflüssen und Neuorientierungen des Genfer Reformators» (9).

Gerade hier zeigt sich eine offene Flanke der Arbeit. Für eine Gesamtdarstellung der Theologie Calvins wird mit einem Überblick des jetzigen Forschungsstands gerechnet. Umso mehr fragt sich der aufmerksame Leser, warum bestimmte wichtige – für manche Diskussion sogar ausschlaggebende – Einsichten und Ergebnisse jüngerer Forschung fehlen, die immerhin einzelne Themenbereiche der Studie direkt betreffen. Ihr Einbezug hätte möglicherweise verschiedentlich zu etwas anderen Resultaten geführt. Abgesehen von früheren Standardwerken, z. B. A. D. R. Polman, 1936 (bezüglich der Prädestination bei Augustin, Thomas und Calvin), oder M. B. van 't Veer, 1942 (hinsichtlich Katechese bei Calvin, was nicht zuletzt aufgrund dessen häufigen Hinweise auf Calvins Katechismus, 1545, für die Studie wichtig gewesen wäre), fehlen auch Bezugnahmen auf neuere niederländische Forschungen wie: H. A. Speelman, *Calvijn en de zelfstandigheid van de kerk*, 1994, (auch auf Englisch, *Calvin and the Independence of the Church*, 2014,) derselbe, *Biechten bij Calvijn. Over het geheim van heilig communiceren*, 2010, C. van der Kooi, *Als in een spiegel. God kennen volgens Calvijn en Barth*, 2002. Auch wichtige Studien aus dem englischen Sprachbereich werden nicht einbezogen, z. B. Ford

Lewis Battles und André Malan Hugo, *Calvin's Commentary on Seneca's De Clementia*, 1969, William G. Naphy, *Calvin and the Consolidation of the Genevan Reformation*, 1994, sowie L. F. Schulze, *John Calvin and «social ethics»*, 2008, oder Arnold Huijgen, *Divine Accomodation in John Calvin's Theology. Analysis and Assessment*, 2011.

Inhaltlich relevant aus dem deutschen Sprachraum wären beispielsweise gewesen: Emidio Campi, Peter Opitz und Konrad Schmidt (Hg.), *Johannes Calvin und die kulturelle Prägekraft des Protestantismus*, 2012, Herman Selderhuis (Hg.), *Calvinismus in den Auseinandersetzungen des frühen konfessionellen Zeitalters*, 2013, Wilhelm Neuser, *Johann Calvin – Leben und Werk in seiner Frühzeit* (2009). So widerspricht etwa Neusers Ergebnis (vgl. 203ff.) hinsichtlich des Aufbaus der 1536-Institutio und ihrer Wurzel Links Urteil diametral. Wenn Link z. B. Neusers weitere Ausführungen zur Entstehung der 1536-Institutio und dessen Hinweise zum Anschluss Calvins an Melanchthon beachtet hätte, wäre es ein wichtiger Beitrag zu diesem Thema.

Auch die neue textkritische Edition der Calvinwerke (die COR, die sogenannten *Recognita*, Genf) mit ausführlichen Einleitungen, wurde vom Verfasser nicht herangezogen.

Aber auch wenn die Studie nicht immer dem aktuellen Forschungsstand entspricht, so ist sie doch ein Gewinn und ein wichtiger Beitrag für die Forschung insgesamt. Die Studie zeigt sich dann von ihrer besten Seite, wenn sie sich vor allem mit Calvins Schriften selbst im Horizont seiner Zeit beschäftigt, also auch mit primären Quellen anderer Reformatoren. Zahlreiche Beispiele könnten angeführt werden, aber die Abschnitte 2.8 (81–84), 2.9 (84–94) oder 3.1.3 (129–133) und 6.9 (bes. 352–358) stechen hier besonders hervor. Links Ausführung zur Christologie Calvins überzeugt in deren Behandlung im Kontext der Alten Kirche (vgl. 212f.). Besonders in seiner Darstellung der «Dimensionen der Wirksamkeit des Geistes» (233–237) und der Rechtfertigung und der Heiligung (247–276) kommt Links Beherrschung der reformatorischen Theologie und Theologiegeschichte zum Zuge – in gewissem Sinne ein Kern der Studie. Weiterhin ist ein Plus der Studie, dass der Verfasser mit bestimmten Klischees aufräumt, die sich im Laufe der Jahrhunderte fest in die Köpfe von Menschen gesetzt haben. So schlussfolgert er z. B. (312): «Genf ist entgegen einem verbreiteten Cliché zu keiner Zeit eine Theo-

kratie gewesen.» Oder: «Eine theologische begründete Kirchenordnung hat der Protestantismus erst durch ihn [Calvin] erhalten» (329).

Viele Ergebnisse dieser Arbeit bieten Impulse für weitere Forschung und leuchten sofort ein, speziell aufgrund der zugrundeliegenden Argumentation. Link schafft es, eine Lust zur weiteren Erforschung Calvins und der Reformation zu entfachen. Er bringt Sätze wie: «Die in der *zweiten* Ausgabe der *Institutio* (1539) begründete These der Einheit des Bundes gehört zum «eisernen» Bestand der Theologie Calvins» (197) oder «Dass sich die Frage nach Gott und damit das für Calvin zentrale Thema der Gotteserkenntnis zuletzt an der Person und dem Werk Jesu Christi entscheidet, versteht sich für eine christliche Theologie von selbst» (185) sowie «Eine prinzipielle Scheidung von Gesetz und Evangelium hat er [Calvin] weder vollzogen noch anerkannt. Nichts belegt seine neue Sicht der Dinge deutlicher als die Tatsache, dass er in der *Institutio* (1559: II, 7–11) die Darstellung der *Christologie* in aller Form mit einer systematischen Zusammenschau von alt [sic] und neutestamentlicher Geschichte eröffnet» (198). Zum Kirchenverständnis Calvins folgert Link: «Es wird – so die neue biblische Einsicht [Calvins] – an die hörbare Stimme Christi und an deren gestaltbildende Kraft gebunden. Zugespitzt formuliert: *Einheit ist die Verheißung einer Kirche, die um ihrer Wahrheit willen Spaltungen hervorruft*» (323, Betonung vom Verfasser). Und später: «Die wahre Kirche ist die *hörende* Kirche. Indem sie auf die Stimme ihres Herrn hört, gewinnt auch sie eine eigene Stimme» (327).

Eine Buchbesprechung bietet leider nicht ausreichend Raum, um einer umfangreichen Studie wie der vorliegenden gerecht zu werden. Es wäre schön, wenn die Ergebnisse dieser Arbeit auch über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt werden würden.

Victor E. d'Assonville, Spechbach